

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Niedenbergen, Erbenheim, Dethlo, Igkadt, Kloppeheim, Rassenheim, Niedenbach, Raurab, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wakan, Wildbachen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Adersstraße.

Februar 2027.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt

179.

Mittwoch, den 4. August 1915.

15. Jahrgang

Russische Ministerreden.

Die Tagung der Duma in Petersburg hat mit ihren verschiedenen Minister ihren Anfang genommen. Als erster trat der Ministerpräsident Sasonow auf; er erklärte, daß es jetzt nicht die richtige Zeit sei, über die Verbesserung der inneren russischen Lage zu verhandeln, er versprach in schmeichelnden Worten dem polnischen Volke, daß er als ritterlich, edel, tapfer und unbegrenzte Hochachtung verdienend bezeugt, nach dem Kriege Autonomie unter dem Jaren (gewöhnlich Krone genannt) und machte auch den nichtrussischen Nationalitäten, die unter demselben leben, gleichende Versprechungen.

Während die Duma ob des Gehörten eifrig Beifall schickte, schloß sich der kürzlich neuernannte Kriegsminister Polowanow an, den Vertretern des Volkes, Bauern und Popen von kaum unterschiedener Ausbildung und äußerst geringen allgemeinen Kenntnissen die großartige Taktik des bewährten russischen Kommandierenden, Großfürsten Nikolajewitsch, klar und verständlich zu machen. „Wir machen es genau wie er, und ihr könnt euch darauf verlassen, daß wir den Deutschen genau so ergehen wird, wie einst dem Kaiser.“ Wir müssen Warschau räumen, um uns den freien Sieg zu sichern.“ Von dem schönen Erfolge der von des Korfes Rückzug von Moskau aus, hatte der Duma schon gehört; der neue russische Kaiser erschien daher sehr einleuchtend und ergo wurde er gefeiert. Wer denkt denn auch in solch feierlichen Momenten daran, daß heute Ereignisse wie vor Jahren kaum noch möglich sind, daß es heute nicht gibt, daß die Deutschen ein wenig schlauer als die Russen und nicht immer tun, was diesen lieb ist, die Hindenburg noch lebt, daß es unklug ist, Pläne, die man ausführen will, zu verraten! Wer denkt denn daran!

Hausierer bei den Neutralen führte sich dann der Herr des Neuen Sasonow, der russische Außenminister, in wohlgelegter Rede vor. Er ließ seinen Zuhörern voraus, daß sie wüßten, daß Russland noch seine Verbündeten die Verantwortlichen der zahllosen Leiden tragen, die den Krieg begleitet haben, lange zu reden, hatte also keinen Zweck. Er es angebracht, dem jüngsten Verbündeten ein Lob zu spenden. Dabei sagte Herr Sasonow auch: „Ministerium Salandra bereitete im Laufe der ersten Monate sorgfältig seinen Eintritt in die Aktion vor, die Stunde kam, schloß es sich Russland, Frankreich und England im Namen der Verwirklichung der Ideale des europäischen Volkes an.“ Diese Worte sind es wert, zu werden. Während Deutschland und Österreich ihre Feinde entstanden, tat das Ministerium Salandra, um seinen Verbündeten beizugehen in den Krieg. Und das rühmt jetzt Herr Sasonow, in den übrigen neutralen Staaten auch noch Italiens vor Augen hält:

Wenn das Beispiel Italiens von anderen Staaten verfolgt würde, so würde dies zu einem raschen Ende des Krieges und des Blutvergießens beitragen und so würde näher bringen, wo die kriegführenden Völker der Erde wären, die friedliche, schöpferische Arbeit aufzunehmen. Immerhin ist die Stunde der Entscheidung noch nicht verstrichen. Man kann sich vorstellen, daß diejenigen Neutralen, welche ihre nationalen Interessen nicht auf andere Weise werden lösen können, diese Gelegenheit zuzunutzen machen werden.“

Man sollte meinen, die neutralen Staaten müßten sich von dem Umwerben durch den Dreiverband gewogen fühlen. Das ungenierte Eingeständnis, daß unsere Feinde uns und unseren Verbündeten ist gewiß amüßant. — Sasonow betonte weiter die wirtschaftlichen Beziehungen Russlands zu Schweden, die den Dreiverbandsdiplomaten so ausnehmendsten Rufen des Präsidenten Wilson an Deutschland rief die Tapferkeit der Verbündeten auf der Gallipoli und schimpfte auf die grausamen Taten des Sasonow auf Rumänien zu sprechen, von dem den ersten Anstoß an den Dreiverband auf Serbien, den tapferen Bundesgenossen, und die minder tapferen montenegrinischen Hammelblinde, die berührte er noch die Neuordnung der russisch-österreichischen Beziehungen, denen keine Interessengegenstände begehen können, und das Uebereinkommen Russlands über die äußere Mongolei, der dadurch die Unabhängigkeit Chinas in Fragen der inneren Selbstständigkeit eingeräumt wird, während ihre Rechte Russlands und Chinas zur Intervention werden. Bemerkenswert sind wieder Sasonows

am Schluß will ich Ihnen sagen, daß, wenn dieser Krieg die Ergebnisse solcher Bemühungen nicht ihrer ungeheuren Größe entsprechend erschaffen, man nicht vergessen soll, daß die Vorfahren in unserer Festigkeit und Fähigkeit liegt. Ich will die Sicherheit erklären, daß die Regierung im

engen Verein mit der öffentlichen Meinung nicht daran denken wird, Frieden zu schließen vor der endgültigen Vernichtung des Feindes. (Lang anhaltender Beifall.) Endlich gibt es Notwendigkeiten, die von unserem Willen unabhängig sind und unaufhaltsam durch den historischen Gang der Ereignisse vorwärts getrieben werden. Das müssen wir berücksichtigen. Der Krieg, der uns vor einem Jahre ausgebrochen wurde, hat Probleme aufgeworfen, die uns im Juli 1914 nur als ferne Träume erschienen. Diese Probleme, die uns jetzt so klar sind, daß es überflüssig ist, sie genauer zu bezeichnen, verlangen von uns die Entwicklung aller unserer Kräfte, denn wir sind vor ganz Russland verpflichtet, sie zu lösen. Wir können nicht darauf verzichten. Deshalb, wie auch die vorübergehenden Prüfungen sein mögen, die wir durchmachen, wir müssen beständig in unserem Entschluß bleiben, den Feind bis zum Siege zu bekämpfen, und bis dahin behalten wir den festen Glauben an den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache. (Lang anhaltender Beifall.)

Den Schluß der Ministerreden bildeten die des Marineministers und des Finanzministers. Während jener von angebliehen Erfolgen der russischen Flotte und gar deutschen Niederlagen in der Ostsee und der unschätzbaren gemachten türkischen Flotte faselte, erklärte dieser, daß es Russland trotz der ungeheuren Ausgaben infolge des riesenhaften Krieges gelungen sei, nicht nur in seinem Nationalvermögen die notwendigen Hilfsquellen zu finden, sondern auch die Mindereinnahmen zu decken, die durch das Verbot des Alkoholverkaufs entstanden sind. Dieses Monopol brachte der Staatskasse jährlich fast eine Milliarde Rubel ein. Der Minister gab an, die Kriegsausgaben Russlands würden bis Ende des Jahres 1915 auf 7242 Millionen Rubel steigen. Um diese zu decken, beabsichtige das Ministerium eine Reihe von Kreditoperationen, deren Erfolg außer Zweifel stehe. Denn die Gesamtheit der nationalen Ersparnisse habe sich um 1800 Millionen Rubel vermehrt. Das sei Beweis genug, daß das Land hinreichende Hilfsquellen habe, um diese Operationen zu verwirklichen. Hilfsquellen, die vollständig der Entschlossenheit des Volkes zu verdanken seien. Der Minister betonte die Notwendigkeit, das wohlthuende und heilsame Verbot des Alkoholverkaufs auch nach dem Kriege aufrechtzuerhalten. Der Minister schloß mit der Versicherung, das Land werde allen Kriegsnotwendigkeiten entsprechen und, nur getragen von vaterländischem Schwung, alle seine Kräfte, alle seine Fähigkeiten zu vereinen wissen, um den Bedürfnissen des Heeres zu genügen.

So haben die russischen Minister es ohne Ausnahme verstanden, der Duma, die nicht mit ihrem Beifall lachte, ein glänzendes Bild auf die Leinwand zu zaubern. Von den großen Niederlagen des russischen Heeres, von den tiefen Verlusten war keine Rede. Alles wurde als großartig und zufriedenstellend bezeichnet. Wie lange wird es noch dauern, bis auch in Russland die Wahrheit durchdringt, bis das Gaukelspiel der Regierung ein jähes Ende findet?

Mit der Rede des russischen Außenministers Sasonow beschließt sich eine halbamtliche Auslassung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ Es heißt darin: „Wir haben wenig Veranlassung, in einem Augenblicke, wo von unseren heldenhaften Soldaten einer der größten Kämpfe der Weltgeschichte ausgefochten wird, in einen Streit um Worte einzutreten. Wir werden Beweisgründe für unsere gute Sache mit Daten liefern und im übrigen denjenigen, die ihre Berechnungen und ihre Politik durch den Gang der Ereignisse wie ein Kartenhaus zusammenstürzen sehen, es überlassen, durch Worte sich vor sich selbst und anderen zu rechtfertigen. Nur die Worte, mit denen Herr Sasonow seine Ausführungen einleitete, können wir nicht unversprochen lassen. Nicht die Kriegserklärung Deutschlands hat Europa in Brand gesetzt, sondern die Mobilmachung der gesamten russischen Armee, die den Frieden Deutschlands und Österreich-Ungarns bedrohte und die angeblichen Bemühungen Russlands, den Frieden zu erhalten, in bündigster Weise demontiert.“

Die Angriffe, die Herr Sasonow vor der Duma gegen die Ehre der deutschen Armee und der deutschen Marine vorgebracht hat, können diese nicht berühren. Es ist von jeher der Stolz unseres Heeres gewesen, seinen Schild unter allen Umständen und zu jeder Zeit rein zu halten. Es hat es auch in diesem Kriege getan, und keine Verleumdung unserer Gegner ist fähig, diesen Schild zu beslecken. Aber es gehört doch ein gewisser Jähzorn dazu, wenn eine Regierung, von der alle Welt weiß, daß sie von Galgen, Krone und Sibirien als Hilfsmitteln ihrer Regierungskunst den ergiebigsten Gebrauch macht, es wagt, fremde Ehre so anzutasten, wie dies in der Dumafügung geschehen ist. ... Serbien erntet jetzt die Früchte seiner russophilen Politik. In seinem Beispiel ist der Wert der russischen Freundschaft so recht zu erkennen. Würden die Träume der Russen, die auf den Besitz von Konstantinopel gerichtet sind, in Erfüllung gehen, dann wehe den Balkanvölkern. ...

Das Interessanteste an seinen (Sasonows) Ausführungen ist die Enthüllung, daß das Ministerium Salandra „schon im Laufe der ersten Kriegs-

monate“ sorgfältig seinen Eintritt in die Aktion gegen die Verbündeten Italiens vorbereitete. Demgegenüber sei hier daran erinnert, daß dasselbe Ministerium gleichzeitig Versicherungen wohlwollender Neutralität in Berlin und Wien abgegeben und bis kurz vor Eintritt in den Krieg immer wieder den Wunsch eines friedlichen Ausgleichs mit Österreich-Ungarn betont hat.“

Der deutsche Schlachtenbericht.

Fortschritte bei Lomza. — 32 russische Geschütze vor Zwangorod erbeutet. — Durchbruch der Armee Madensen durch die russische Front.

... Großes Hauptquartier, 3. August. Amtlich. (WZB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 30. Juli bei Sooge genommene englische Stellung ist, entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers, vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain die Trichterränder.

In den Argonnen wurden nordwestlich von Le Font de Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. Bei dem gestern gemeldeten Bajonettangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schrammännle (zwischen Lingkopf und Barrenkopf) an den Feind verloren gegangen. Am Lingkopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengeschossener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein vom Gewittersturm losgerissener französischer Gefechtsballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Wilau wurden 500 Gefangene gemacht.

Westlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Wobolniski—Subocz überschritten. Gefangene Gefangenenzahl hier 1250 Mann; zwei Maschinengewehre wurden erbeutet.

In Richtung Lomza wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen, rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Rarowfront und vor Warschau kleinere für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen Luftschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnlinien östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Generaloberst v. Woytsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ostufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Rovech vor der Westfront von Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg; sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und zwei Mörser.

Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Madensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alexandrija—Lenczna—Jasin (nordöstlich von Cholm) stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Lenczna und nördlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen, nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand.

Westlich von Lenczna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erobert. Oberste Heeresleitung.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Amtliche Ankündigung der Räumung Warschaws. ... Die russische Gefandtschaft im Haag hat Montag eine Mitteilung veröffentlicht, wonach die russische Armee

sich gezwungen sehe, wegen Mangel an Munition sich auf die zweite und ursprüngliche Festungslinie am Bug zurückzuziehen. Es hätte auch gar nicht in der Absicht der Russen gelegen, die Weichsellinie mit Warschau zu halten. Daher gehe die russische Armee auf verstärkte Stellungen zurück.

Abtransport der schweren Geschütze aus Warschau.

Die englische Zensur ließ einen Privatbericht aus London an die holländische Presse durchgehen, wonach Sonntagabend die Demontierung der schweren Geschütze auf den östlichen Forts von Warschau und den übrigen Festungen der Weichsellinie beendet gewesen sein soll. Sämtliche leicht abmontierbaren Geschütze werden bereits nach dem Innern Rußlands transportiert.

Der Krieg zur See.

Rühmer Streich eines deutschen U-Boots-Unterschwimmers.

Durch WTB. wird aus Cuxhaven gemeldet: Dienstag morgen wurde das amerikanische Vollschiß „Pak of Balmaha“ durch einen Unteroffizier eines deutschen Unterseebootes, das ihn nördlich von Schottland als Preisbefahrung an Bord gefandt hatte, hier eingebracht. Während der Unteroffizier einmal schloß, hatte der Kapitän des Vollschißes, das mit Baumwolle nach Archangelst bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste genommen. Er wurde durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlaufen in Cuxhaven stellte es sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Preisbefahrung von einem Offizier und vier Mann an Bord hatte, als der deutsche Unteroffizier sich einschiffte. Die englische Preisbefahrung hat es jedoch vorgezogen, sich angesichts des einen deutschen Unteroffiziers in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen und wurde erst in Cuxhaven dort aufgefunden.

Ein englischer Truppen-Transport versenkt.

Nach einem Drahtbericht aus Athen wurde im Mittelmeer der große englische Truppentransportdampfer „Armenion“ durch ein U-Boot versenkt. Der größte Teil der Mannschaft ist ertrunken. — Es handelt sich möglicherweise um denselben Dampfer, dessen Untergang im Mittelmeer gerüchteleise schon vor einigen Tagen gemeldet wurde. Ein Dampfer „Armenion“ ist in Flohds Register nicht enthalten, dessen letzte Ausgabe allerdings hier noch nicht vorliegt.

U-Boot-Kalender.

Das Reutersche Büro meldet: Der Dampfer „Clintonia“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung sind gerettet. 11 Mann werden als verloren gemeldet. — Flohds melden: Der britische Dampfer „Benvorlich“ ist versenkt worden. Der erste Leutnant und sechs Matrosen sind gerettet, der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boote.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Der Kapitän des Montag früh aus Newcastle in Amsterdamer eingetroffenen Dampfers „Newland“ berichtet, daß er auf hoher See fünf Mann des kürzlich torpedierten englischen Dampfers „Moungher“ aufgenommen habe. Auf der Rückreise sah der „Newland“ sechs Meilen vom Seeschiff Newarby den englischen Fischdampfer „Alert“ aus Lowestoft in Flammen. Die Mannschaft ruderte in Rettungsbooten nach der Küste.

Die Kämpfe der Türken.

Der türkische Kriegsbericht.

Das türkische Große Hauptquartier teilt unter dem 3. August mit:

An der Kaukasusfront verjagte unser rechter Flügel nach dem am 30. Juli stattgefundenen Gefecht den Feind aus den besetzten und im voraus vorbereiteten Stellungen in der Umgebung von Tawlat an der Grenze. Wir machten etwa 100 Mann zu

Gefangenen und erbeuteten eine Menge von Gewehren, Munition und Ausrüstungsgegenständen.

An der Dardanellenfront bei Ari Burnu richtete der Feind am 31. Juli gegen einen kleinen von einem unserer Posten besetzten Schützengraben, dessen er sich bemächtigen wollte, Infanterie- und Artilleriefeuer, bewarf ihn mit Bomben und brachte zwei Mienen zur Entzündung. Er versuchte Scheinangriffe auf dem linken Flügel. Schließlich wurde er vertrieben, wobei er schwere Verluste hatte.

Bei Sedd ul Bahr auf dem linken Flügel anhaltendes, aber wirkungsloses Geschützfeuer.

An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die erfolgreichen Kämpfe im Kaukasus.

Aus Erzerum wird am 2. August nach Konstantinopel gemeldet: Die Russen fahren fort, sich vor dem türkischen rechten Flügel zurückzuziehen, der auf der Verfolgung beständige Zusammenstöße mit den russischen Nachhuttruppen hat, die stets zugunsten der Türken ausfallen. Die in den letzten Kämpfen gemachten russischen Gefangenen beginnen in Erzerum einzutreffen. Nach bestimmten Aussagen russischer Gefangener ist die russische Armee in gedrückter Stimmung. 50 000 Russen, die an der Ostfront kämpften, hätten die Waffen weggeworfen und sich gebeugt, den Kampf fortzusetzen.

Mißbräuchliche Benutzung von Lazarett-Schiffen und des roten Kreuzabzeichens vor den Dardanellen.

Die türkischen Militärbehörden haben in der letzten Zeit mehrfach einwandfrei beobachtet, daß die feindlichen Streitkräfte vor den Dardanellen ihre Lazarett-Schiffe und das rote Kreuzabzeichen mißbrauchen. So hat vor kurzem ein kleines Kriegsschiff einen größeren Lazarett-Dampfer dazu mißbraucht, um hinter seinem Schutz zu feuern; ferner sind Lazarett-Schiffe zu Truppen- und Materialtransporten, und ein Automobil mit dem roten Kreuz zu Erkundungsfahrten an günstigen Stellen benutzt worden. Eine weitere Verletzung des Völkerrechts ließen sich feindliche Flieger zuschulden kommen, die am 11. v. M. das Lazarett-Schiff von Hauslar auf der Halbinsel Gallipoli, das als solches weithin erkennbar ist, mit Bomben beworfen haben.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, hat die türkische Regierung gegen dieses völkerrechtswidrige Vorgehen der feindlichen Streitkräfte vor den Dardanellen durch die amerikanische Botschaft Einspruch erhoben, was der englischen Regierung Veranlassung gegeben hat, ihrerseits zu erklären, daß die Türken ihre Lazarett-Schiffe im Marmarameere zu Truppentransporten benutzten, und daß die englischen Streitkräfte infolgedessen gezwungen seien, alle Transportdampfer, auch wenn sie den roten Halbmond oder das rote Kreuzabzeichen tragen, zu vernichten.

Diese Behauptung der Engländer entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Um ein übriges zu tun, hat sich die türkische Regierung bereit erklärt, zu gestatten, daß Organe des amerikanischen roten Kreuzes die Fahrten auf den türkischen Lazarett-Schiffen mitmachen. Bei einem derartigen völkerrechtswidrigen Vorgehen dürfen sich unsere Feinde nicht wundern, wenn die Türken in Zukunft bei jedem Völkerrechtsbruch der Gegner ihrerseits zu den schärfsten Vergeltungsmaßnahmen greifen sollten.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Die Einnahme von Lenczua. — Italienische Sturmangriffe gescheitert.

Wien, 3. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug dauerten auch gestern den ganzen Tag in unverminderter Heftigkeit an und führten wieder zu Erfolgen. An der ganzen

Front gedrängt, bei Lenczua und nordwestlich neuerlich durchbrochen, wich der Feind heute in frühen Morgenstunden fast überall aus den gestern hartnäckig verteidigten Linien abermals gegen Norden zurück. Truppen verfolgten. Lenczua ist genommen.

Die westlich Zwangorod eingenommenen Russen unter dem Eindruck unseres am 1. August errungenen Sieges ihre Linien zum größten Teil gegen den Feind zurück. Nordwestlich Zwangorod haben die Russen eine breite, der Weichsel vorgelagerte Stellung unter erfolgreichen Gefechten durchschritten. — In Galizien keine Aenderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande herrschte gestern von An bis zum Bräutungskopf von Görz fast völlige Ruhe. Den Vorrand von Polazzo griffen neuerlich starke italienische Kräfte an. Fünfmal stürmte der Feind gegen unsere Infanterie, die östlich des Ortes und am Monte dei bei heldenmütig standhielt. Jedesmal wurde der Feind vom zähen Verteidiger nach schwerem Kampfe zurückgeschlagen. Die Italiener erlitten große Verluste. Verstärkungen, die sie zum nochmaligen Vorgehen ansetzten, wurden durch unsere Artillerie übertrasschossen und gesprengt. Während dieser Kämpfe kam die anderen Abschnitte des Plateaus unter starkem, heftigen Artilleriefeuer. An der Kärntner Grenze verlor der Feind unter dem Schutze dichten Nebels einen Angriff gegen den Celson-Kofel (östlich von Plöcken). Unternehmen scheiterte völlig; im übrigen an dieser Front nichts Neues. — Im Gebiete des Monte Cristallo eine unserer Offizierpatrouillen auf eine etwa 60 Mann starke gegnerische Abteilung. Der Feind verlor in dem Gefecht 29 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Politische Rundschau.

Berlin, 3. August.

Die Selbstbewirtschaftler unter den Kommunalverbänden.

Bis Mitte Juli hatten die Kommunalverbände Landeszentralbehörden eine Erklärung abgegeben, mit der sie für die beschlagnahmten Brotgetreide selbst sorgen wollten. Bis zum Beginn dieses Monats hatten die Landeszentralbehörden der Reichsgetreideanstalt die Kommunalverbände namhaft gemacht, die Selbstwirtschaftler anerkannt sind. Wie das „Berl. Ztg.“ vernimmt, werden etwa drei Viertel aller Kommunalverbände als Selbstwirtschaftler anerkannt werden. Auf ihren Wunsch wird die Reichsgetreideanstalt bei der Lagerung der Vorräte und Umständen auch bei der Finanzierung beihilflos. Wenn sich aber nachträglich herausstellt, daß ein Kommunalverband den Verpflichtungen der Selbstwirtschaftler nachzukommen nicht in der Lage ist, so kann ihm die Landeszentralbehörde das Recht der Selbstwirtschaftlichkeit entzogen werden. In Fällen dringenden Bedarfs wird die Reichsgetreideanstalt den Selbstwirtschaftlern wohl vorübergehend Mehl liefern, das später geliefert ist, wie auch einen Austausch von Roggen, Weizen oder umgekehrt vornehmen und bei der Verteilung feuchten Brotgetreides durch Trocknung helfen.

Ausland.

Mexiko.

Die Wiedereroberung der Stadt Mexiko durch die Kräfte Carranzos wird bekämpft.

Fürstin Sascha.

Ein Roman aus der Zeit des Großen Krieges.

45) (Nachdruck verboten.)

General Zenowjew verbeugte sich leicht und dann lud er seinen Gast zum Sitzen ein, während ein Diener Kaffee und Zigaretten servierte. Als er sich entfernt hatte, begann der Gouverneur: „Also der Minister hat Sie hierhergeschickt? Oh, das interessiert mich. Bitte, erzählen Sie mir Näheres. Wahrscheinlich hat er Ihnen Empfehlungen mitgegeben?“

„Mein Vase ist vom Gouverneur von Moskau ausgesandt“, entgegnete Dane. „Graf Murawjew sagte jedenfalls voraus, daß General Brezness meinen Reiseplänen in jeder Weise förderlich sein werde. Ich zweifle nicht, daß er meine Fahrt bis hierher voraussetzte, wußte er doch, daß ich in Tiflis auf ein freundliches Entgegenkommen rechnen durfte.“

„Worin er sich nicht geirrt hat“, fiel der General ein. „Ich sandte deshalb noch heute Abend zu Ihnen, um den geschiedenen Minister ohne Höflichkeit wieder gut zu machen. Wenn ich erst wissen werde, aus welchem Grunde Sie und mit Ihrer Anwesenheit beehren, wird es mir eher möglich sein, Ihren etwaigen Wünschen zu entsprechen. Die Mehrzahl Ihrer Landsleute — entschuldigen Sie meine Offenheit — besucht Tiflis nur der Bärenjagd halber. Sie hingegen scheinen — falls ich mich nicht irre — einem anderen Zeitvertreib nachzugehen.“

Sein anfangs höflicher Ton nahm unmerklich eine herrische Färbung an. Dane entging sie nicht, und so sehr sie ihm auch mißfiel, bezwang er sich doch um Saschas willen, deren Schicksal zunächst von dem Willen dieses Mannes abhing.

„Sie irren sich durchaus nicht, General“, erwiderte er auf dessen Aeußerung. „Ich kam in den Kaukasus, um Fürstin Dolgorudi zu suchen, die ich mir, wie Graf Murawjew bereits weiß, zur Gattin erwählt habe. Sie werden zugeben, daß der Zweck meines Hierseins wohl der Reise wert ist.“

Der General blies eine dicke Rauchwolke in die Luft hinein, wobei er schlaun mit den Augen blinzelte. Von

Danes Angelegenheit wußte er nichts; hingegen war ihm der Name Dolgorudi genügend bekannt, um sofort seine Schlüsse daraus zu ziehen.

„Oh“, sagte er in bedächtigem Tone. „Ihre Erklärung klingt gut. Sind Sie auch aus diesem Grunde der Abgesandte des Ministers geworden?“

Dane begriff, daß jetzt der Augenblick zu vertraulicher Aussprache gekommen war. In kurzen Worten berichtete er von seinen Erlebnissen in Lenz und seiner Flucht über den Gebirgspass.

„Die Botschaft des Ministers an die Fürstin“, schloß er seine Erzählung, wurde vor meinen Augen von Hauptmann Demidoff vernichtet, der seine Cousine nach Lenz begleitet hatte. Ich weiß zwar nicht, was dieser Brief enthielt, Graf Murawjew versicherte mir jedoch, er werde der Fürstin dienlich sein. Die einflussreiche Stellung meines Vaters ist Ihnen, Herr General, gewiß nicht unbekannt; er hat viele Freunde in Rußland und erfreut sich der besonderen Gunst des Zaren. Ich selbst fand in Petersburg das größte Entgegenkommen und bin überzeugt, es auch bei Ihnen zu finden. Lassen Sie uns morgen gemeinsam ein Telegramm an den Minister senden — das wird am schnellsten alle Schwierigkeiten lösen und die Angelegenheit zu einem befriedigenden Abschluß bringen.“

Er sagte das letzte mit so zuversichtlicher Miene, als bege er nicht den geringsten Zweifel, seine Wünsche verwirklicht zu sehen. Nur zu bald mußte er erkennen, daß seine Annahme eine irrige war, daß dieser Gouverneur nur seine eigene Autorität gelten ließ und fern vom Zaren und der Regierung selbst den Autokraten zu spielen liebte. Seine Antwort bewies dies zur Genüge. „Eine sehr interessante Geschichte, Lord Dane“, äußerte er, den Kopf hin und her wiegend, „höchst interessant! Ich werde Sie mir auch noch von anderer Seite erzählen lassen und vielleicht — wenn ich mit Prinz Demidoff gesprochen habe, werde ich darüber nach Petersburg berichten. Was nun Ihre beabsichtigte Depesche an den Minister betrifft, so sehe ich deren Notwendigkeit durchaus nicht ein.“

Graf Murawjew würde sich aber geschmeichelt fühlen, in dieser Sache zu Rate gezogen zu werden.

„Das ist Ihre Ansicht, nicht die meine“, lautete die hochfahrende Erwiderung. „Wollte der Gouverneur des

Kaukasus die Regierung mit jeder Bagatelle, die ihm seinem Bezirk abfällt, belästigen, so würde man ihn unfähig bezeichnen. Diese Angelegenheit unterliegt allein, ich werde sie nach eigenem Ermessen ordnen. Hebt die Regierung Einspruch — nun, was tut? solcher Entfernung hat man sie nicht zu fürchten.“

Dane hörte mit einem Gemisch von Unruhe und Willen zu. Wie schwer war es, einem solchen Gegenüber Sieger zu bleiben! Dieser eingebildete Egoismus ließ sich nicht im geringsten um eine sichere Mehrere tausend Meilen von der Hauptstadt des Reichs entfernt, fühlte er sich vollkommen sicher vor jeder Mischung, wagte er es, selbst den Herrscher zu spielen, zu befürchten, zur Rechenschaft gezogen zu werden, etwas von ihm zu erlangen, mußte man in kluger Weise seinen autokratischen Gefühlen Rechnung tragen. War es, was Dane jetzt versuchte, indem er in höflicher, aber bestimmter Weise sagte: „Wenn dies der Fall ist, Herr General, lege ich meine Sache vertrauensvoll in Ihre Hände. Wissen nun genau, wer ich bin, und werden nach dem Hören mich verstehen, wieviel für mich von Ihrer Entscheidung abhängt. Ich hoffe, Rußland mit mir getraut haben würde. Ihr Entgegenkommen wird zu größter Dankbarkeit verpflichten, und ich glaube so mehr darauf rechnen zu dürfen, als Sie im Falle sonderer Liebeshandlung gegen Fremde haben.“ Fürstin Dolgorudi auch zum Vorwurf konnte, sie hat nichts getan, was eine harte Beurteilung ein strenges Vorgehen gegen sie zu rechtfertigen würde. Ich meinerseits werde ihr mein Versprechen halten. Ich bedarf zur Erfüllung nur noch Ihrer Einwilligung.“

Er hatte mit solchem Eifer, solcher Eindringlichkeit gesprochen, daß er zu glauben wagte, gewonnen zu haben. Und doch hatte er mit seinem Uebertriebenen das Gegenteil bewirkt. Der von Natur misstrauische Russe war nun erst recht argwöhnisch geworden; er sah Sascha Dolgorudi für eine politisch gefährliche Person, die der Engländer der Aufsicht der Behörde zu unterwerfen sollte. Das natürlich konnte und wollte er unter Umständen gestatten.

(Fortsetzung folgt.)

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die unerfüllten Hoffnungen des Bierverbandes

In einem Leitartikel über das erste Kriegsjahr sagt das Londoner Blatt „Daily Telegraph“: „Das Ergebnis unsere Hoffnungen enttäuscht, muß offen zugegeben werden. Vor einem Jahre glaubte man mit Ausnahme von Lord Kitchener niemand bei uns, daß der Krieg zwölf Monate dauern könnte. Wir alle nahmen an, daß Deutschland nach einigen vorübergehenden Erfolgen durch das Gewicht der Gegner, durch die Kiesenarmee Russlands, den hervorragenden Mut Frankreichs, den heroischen Widerstand Belgiens und den Willen, wenn auch stillen Druck der britischen Flotte übergeben werden würde. Die Hoffnung blieb unerfüllt. Wir sehen Deutschlands Heere im Osten siegen und eine unerschütterte Front im Westen. Wir sehen Deutschland in fast vollständigen Besitz Belgiens, eines großen Teiles von Frankreich und des größten Teiles von Rußisch-Polen.“

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

Zur Frage der amerikanischen Munitionslieferungen an die Entente-Mächte wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Ein lehrreiches Beispiel bietet in dieser Hinsicht die Statistik des „Journal of Commerce“. Nach den in diesem Blatte abgedruckten Frachtklarungen der ausreisenden Schiffe haben schon im Monat Februar binnen 17 Tagen folgende Ladungen den Hafen von New York verlassen:

10. Dampfer „Norder“	mit 1500 Kisten Mun.
13. Dampfer „Niagara“	mit 3106 Kisten Patr.
13. Dampfer „Orbuna“	mit 2800 Kisten Mun.
17. Dampfer „Minneapolis“	mit 3397 Kisten Mun.
20. Dampfer „Rochambeau“	mit 4528 Kisten Patr.
26. Dampfer „Lusitania“	mit 7440 Kisten Patr.
27. Dampfer „La Touraine“	mit 4478 Kisten Patr.

Das sind also mehr als 28 000 Kisten Munition in 17 Tagen. Dabei wurden nicht mitgezählt die Frachtklarungen aus den übrigen Häfen der Vereinigten Staaten, und zweitens diejenigen ebenfalls nicht, die mit der Eisenbahn nach Kanada gehen, und drittens diejenigen nicht, die als „militärische Waren“ verzeichnet sind. Da kann man eine Vorstellung davon bekommen, was Amerika im Laufe von sechs Monaten unseren Feinden geliefert hat.

Die französische Presse gegen den Papst.

Die französische Presse erklärt, der Aufruf des Papstes, dessen hohe Meinung man anerkennen müsse, sei ungehörig verhallen müssen. Der Aufruf hätte an alle Kriegerführer, sondern nur an die Oberbefehlshaber gerichtet werden sollen, denn diese hätten den Krieg gewollt. Die radikale Presse schreibt der Tatsache, daß der Aufruf auch an die Militär-Räte gerichtet ist, sei eine Herausforderung des Vatikans gegenüber Frankreich. Frankreich dürfe seinen Anspruch keinesfalls um Frieden bitten.

Eine billige Androhung.

Das „Echo de Paris“ sagt, die Brüsseler Bevölkerung werde am 4. August als Kundgebung ein Stück weißen Bahiers als Abzeichen tragen, als Anspielung auf die Rede des deutschen Reichskanzlers.

Ein neuer Austausch von Kriegsgefangenen.

Das „Aikantische Aikro“ meldet aus Stockholm: Österreichisch-ungarische Regierung hat sich an die russische Regierung gewandt wegen Austausches von Kriegsgefangenen zwischen der Monarchie und Rußland über Schweden unter den gleichen Bedingungen, wie bei dem deutsch-russischen Austausch. Die Angelegenheit wurde dem Roten Kreuz vorgelegt. Die Schwierigkeiten erscheinen nicht unüberwindlich. Man erwartet, daß der Austausch in etwa drei Wochen beginnen kann.

Die Verluste des englischen Heeres.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ zufolge betragen die Verluste der britischen Armee im Mai 3500 Offiziere und 26 346 Mann, im Juni 2193 Offiziere und 82 710 Mann. Die Flotte verlor in beiden Monaten 81 Offiziere und 1259 Mann.

Eine Mitteilung der deutschen Marinebehörden.

Die Regierung der Vereinigten Staaten veröffentlicht eine Meldung aus London zufolge, eine Mitteilung der deutschen Marinebehörden, neutrale Handelschiffe, die die Nation dadurch anzudeuten wünsch, daß sie die Nationalfarben auf den Schiffswänden tragen, täten das manchmal in zu kleinem Maße, so daß die Farben auf eine größere Entfernung nicht sichtbar seien. Deutschland ersuchte schon früher amerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaften mitzuteilen, was in der Note über die Versenkung des „Lusitania“ wiederholt wird. Deutschland habe Grund des preußisch-amerikanischen Abkommens, amerikanische Schiffe, die Bannflagge an Bord führen, zu versenken, vorausgesetzt, daß der Schaden nicht zu groß ist.

Amerikas Antwort an Österreich-Ungarn.

Die Pariser Ausgabe des „Gerald“ meldet aus New York: Die Antwortnote der Vereinigten Staaten an Österreich-Ungarn wird Anfang der kommenden Woche überreicht werden. Sie liegt im Staatsdepartement fertiggestellt vor und wartet auf die Unterschrift des Präsidenten.

Ein Wort von der Zivilbevölkerung geräumt.

Wie der „Nat. Rtg.“ aus Bukarest gedruckt ist, nach Meldungen aus Petersburg die Festung Ostrow, als der neue Stützpunkt der zurückweichenden russischen Armee, von einem großen Teil der Zivilbevölkerung geräumt worden.

Die Einkreisung Iwangorods.

Der Ring um die Festung wird immer enger.

Aus dem 1. u. 2. Kriegspressequartier wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ unter dem 3. August gemeldet:

Die Tatsache, daß die vor wenigen Tagen noch sehr heftigen russischen Gegenstöße aus Iwangorod völlig aufgehört haben, deutet darauf hin, daß die Russen die starke Gefährdung der Besatzungstruppen erkannt haben und vielleicht schon bemüht sind, sie auf dem schmalen noch offenen gebirgigen Wege nach Nordosten wenigstens zum Teil in Sicherheit zu bringen. Nach dem Vorstoß der Armee des Großherzogs Joseph Ferdinand nach Kurow und Nowo-Alexandria ist nur noch ein kleines, selbstverständlich taktisch ganz wertloses Stück der Bahn Iwangorod-Lublin in den Händen des Gegners. Ein weiterer Vormarsch dieser Armee und der im Norden Iwangorods östlich der Weichsel stehenden Truppen des Generalobersten v. Borsch muß

Die völlige Isolierung der Festung

zur Folge haben. Sie hätte dann ihre Rolle ausgespielt und könnte dem konzentrischen Vormarsch der verbündeten Heere keinen Widerstand mehr entgegenstellen. Von besonderer Bedeutung ist neben der Einnahme des wichtigsten Eisenbahnknotenpunktes Cholm die Melbuna vom Rückzug der Russen beiderseits des Bug, die offenbar durch den Erfolg bei Dubienka südöstlich Cholm veranlaßt wurde. Damit wird einerseits deutlich, daß die Russen bereits mit einer Gefährdung von Brest-Litowsk rechnen, daß nun gegen Umgehung geschritten werden soll. Andererseits dürfte dieser Rückzug wohl

das Ende der russischen Flankenstöße gegen Satal

am unteren Bug bedeuten. Denn die russische Bugfront droht nunmehr den Zusammenhang zu verlieren, dies um so mehr, als der Fluß oberhalb Grubiesow bereits von den Verbündeten überschritten, von dort bis Dubienka mit starken Kräften gesichert ist. Nach heutigen Meldungen wird den in Iwangorod zurückgebliebenen Besatzungstruppen bereits energisch in frontalem Angriff zugeführt, um den Fall der Festung zu beschleunigen. Die in vier Etagen aufgebaute Vorstellung wurde nach zehnstündigem erbitterten Kampf erkämpft, wobei sich das aus Rumänen bestehende Infanterie-Regiment Nr. 50, das den Namen des Großherzogs von Baden führt, besonders hervortat. Gleichzeitig rückten auch Truppen der Armee v. Borsch weiter nach Osten vor und nahmen bei der Eroberung der russischen Stellung bei Domaszew 1500 Mann gefangen. Der Ring um Iwangorod schließt sich immer enger.

Lotales.

Am 4. August vorigen Jahres fand die denkwürdigste Reichstags-Sitzung statt, die je der Ballotbau am Königsplatz in Berlin in seinen Mauern gesehen hat. Es gab im Reichstag keine Parteien mehr, e i n i g e Vertreter eines einzigen Volkes waren es, die die ersten angeforderten Anträge in Höhe von 5 Milliarden Mark bewilligten und den übrigen Kriegsvorlagen ihre Zustimmung gaben. In der dieser Sitzung vorangehenden Eröffnungs-Sitzung im Weißen Saale des königlichen Schlosses verlas der Kaiser die Thronrede und fügte ihr aus dem Stears die viel bemerkten Worte an: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.“ In der Sitzung im Reichstage fand die Rede des Reichskanzlers, in der er die durch den Kriegsausbruch geschaffene politische Situation auseinandersetzte, brausenden Beifall. Noch am selben Abend überreichte der englische Botschafter in Berlin die Kriegserklärung Englands, die mit dem Einmarsch deutscher Truppen in Belgien begründet wurde. Der Reichskanzler hatte noch in der Reichstags-Sitzung erklärt, daß die Unabhängigkeit Belgiens von uns nicht angetastet werden würde, daß wir aber, um uns gegen einen Einfall einer französischen Armee zu sichern, gezwungen seien, belgischen Boden zu betreten. Denn Rot kennt kein Gebot. So erhöhte der 4. August die Zahl unserer Feinde auf sechs: England, Frankreich, Rußland, Belgien, Serbien und Montenegro bildeten den Ring, der uns und die Donaumonarchie erdroffeln wollte. — An den Grenzen des Reiches fanden einige Gefechte statt, denen aber naturgemäß keine große Bedeutung beigemessen werden kann. Sie verliefen fast durchweg für uns günstig.

Die Landwirte werden amtlich darauf hingewiesen, daß die noch vorhandenen Haferbestände von den in der Ernte begriffenen neuen Hafererträgen getrennt aufzubewahren sind.

Wiesbaden. Ein Raubüberfall wurde auf den im Rheinhof wohnenden ehemaligen Bankier Cron verübt. Als er am Abend sein Zimmer betrat, erhielt er von dem früheren 17-jährigen Burschen des Hotels, der sich hinter den Portieren versteckt hatte, mehrere Schläge auf den Kopf. Auf die Hilferufe des Überfallenen sprang der Bursche zum Fenster des Hochparterres gelegenen Zimmers hinaus und suchte zu entkommen, wurde jedoch von einem vorübergehenden Soldaten festgenommen. — An der städt. Zuckerverkaufsstelle wurden gestern 164 Zentner abgesetzt. — In der Unterschlagungs-Sache des Intendantursekretärs Fries ist nunmehr Anklage erhoben worden. — Ein 37-jähriger Landsturmmann Jakob Antoni wurde in seiner Wohnung mit Vergiftungserscheinungen aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht. Ob ein unglücklicher Zufall oder Selbstmordabsicht vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Kloppenheim, 2. Aug. Am Samstag hatte der Landwirt Stephan ein junges Pferd gekauft. Als er es am Sonntag einfahren wollte, wurde das Tier scheu und ging durch. Stephan hängte sich in die Zügel, wurde

mitgerissen und plötzlich unter das dahinstürmende Pferd geschleudert, das ihm einen Tritt auf den Kopf versetzte, worauf dann noch der Wagen über ihn hinwegfuhr. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und sonstigen Verletzungen wurde der Verunglückte nach seiner Wohnung gebracht.

Schierstein. Verstorben ist hier am Sonntag Abend Herr Philipp Henn, Rheinstr. 4. Die Beerdigung findet heute Mittwoch, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. — Ertrunken ist am Sonntag im Strandbad der Unteroffizier Otto Schneider vom 21. Pionier-Regt., ohne daß Jemand etwas davon gesehen hat. Nur die in der Badestelle vorgefundenen Kleider desselben lassen vermuten, daß der des Schwimmens kundige Mann von einem Schlaganfall betroffen und ertrunken ist. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Das Eisene Kreuz erhielt der Pionier Georg Kaiser aus Schierstein. Verwundet wurde der Reserve-Feldwebel Josef Muth von hier beim Ref. Inf.-Reg. Nr. 87.

Vom Main, 3. August. (Der Wert der Weinberge.) Ein in der Gemarkung Hahnsburg gelegener Weinberg des Privatiers Neuburger, der vor 10 Jahren einen Wert von 600 Mark hatte, ging um den Preis von 5 (fünf) Mark in den Besitz des Briefträgers Wagenhäuser in Würzburg über.

Oberlahnkstein, 3. Aug. Morgen treffen aus dem Gefangenlager Gießen 20 französische Kriegsgefangene hier ein, die bei hiesigen Landwirten und denen der Umgebung als Arbeiter Verwendung finden.

Braunsfeld, 3. Aug. Hier und in Steindorf trafen französische Kriegsgefangene ein, um den Landwirten bei den Erntearbeiten Hilfe zu leisten.

Cassel, 3. Aug. In der am 5. August stattfindenden Stadiverordneten-Sitzung wird über eine Vereinbarung zwischen der Stadtverwaltung Cassel, Frankfurt a. M. und Wiesbaden verhandelt wegen der Ausschreibung von Wettbewerben auf dem Gebiete der Bildhauerkunst und des Städtebaues.

Schwege, 3. Aug. Auch hier sollen vom 1. Oktober d. Js. ab Geschäftsbilder und Gasthäuser nur deutsche Namen tragen.

Kirchheim, 3. Aug. Bei Hof-Radenhausen verunglückte ein dort auf Posten stehender Landsturmmann, indem ihn eine Wagendeichsel am Kopfe traf und schwer verletzte.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 4. August.

Die Bayern greifen Warschau an.

Ein Teil von Iwangorod erobert!

Fortschritte auf der ganzen Front.

Großes Hauptquartier, 4. August. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupischli (östlich von Boniwitz).

Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgeschobenen Verteidigungsstellungen zurückgedrängt.

Ost- und westpreussische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Narew-Übergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstande. Mehrere tausend Russen wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen.

Vor Warschau wurden die Russen aus der Ploniew-Stellung in die äußere Fortschanze geworfen.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten von Borsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteils der Festung Iwangorod bis zur Weichsel.

Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lomza, nordöstlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzuge zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung.

Auch bei und südlich Masyug, am Bug, weicht der Gegner.

Oberste Heeresleitung.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Volkswirtschaftliches.

Der Goldbestand der Reichsbank. Der Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Juli läßt einen erfreulichen Goldzufluß aus dem Verkehr erkennen. Es sind nämlich in der letzten Bankwoche an gelbem Metall 7,1 Mill. M. eingegangen, so daß zum ersten mal die stattliche Zahl von 2400 Mill. M. erreicht und überschritten ist. Vor einem Jahre, also vor Kriegsbeginn, belief sich der Goldvorrat unseres Zentralnoteninstituts auf 1253 Mill. Mark, so daß im Kriegsjahr ein Zuwachs in Höhe von 1147 Mill. Mark eingetreten ist.

Scherz und Ernst.

tt. Das verhasste „Siegerland“. Man schreibt der „Nat.-Ztg.“ aus Siegen in Westfalen: Das Wort „Siegerland“, unter dem man als geographischem Begriff den Kreis Siegen versteht, wird von der französischen Zensurbehörde offenbar als Land des Sieges, also Deutschland, aufgefaßt. In allen Dankschreiben, die beim hiesigen Roten Kreuz für Liebesgaben sendungen an in französischer Gefangenschaft befindliche deutsche Soldaten eingehen und die Unterschriften wie „Die dankbaren Siegerländer“ usw. enthalten, sind die beiden Silben „Sieger“ jedesmal von der französischen Zensur gestrichen worden. Um uns nur ja den Sieg zu rauben!

tt. Los von den Fremdwörtern! Der Chef der Weltfirma Morys Hiegenwedel ist mit einer Wendung, die sein Korrespondent gebrauchte, nicht zufrieden.

den, denn er hält darauf, daß seine Geschäftsbriefe frei von Fremdwörtern seien. „Was heißt: Vom Moratorium Gebrauch machend, Herr Tintenflod? Warum sagen Sie das nicht deutsch? Immer Ihre Fremdwörter!“ — „Ja, wie denn soll ich sagen?“ meint Herr Tintenflod bedrückt. — denn „Moratorium“ hat er trotz angestrengten Grübelns nicht zu verdeutschen vermocht. — „Einfach genug“, entgegnet Herr Hiegenwedel: „Schreiben Sie: Vom Vorigfrieden Gebrauch machend.“

tt. Die unliebamen Statuen. Der Pariser „Gaulois“ veröffentlicht die folgende Zuschrift eines Pariser: „Geehrter Herr! Es hat seit Kriegsausbruch Mißfallen erregt, daß die auf der Front des Nordbahnhofes befindlichen Statuen, die die Städte Berlin, Frankfurt und Wien symbolisch darstellen, nicht entfernt wurden. Nun ist ein Jahr vergangen, und die Statuen sind noch immer da. Man könnte doch wenigstens verlangen, daß die Namen verschwinden.“ „Der Einsender mag recht haben“, fügt der „Gaulois“ hinzu: „aber sollte man nicht lieber an die Städte selbst denken?“

tt. Erbeutete Maschinengewehre im Zeughaus. Im Lichtloche des Berliner Zeughauses sind jetzt 14 von den auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz erbeuteten Maschinengewehre der verschiedensten Konstruktionen ausgestellt worden. Es sind je 4 belgische englische und russische und 2 französische Exemplare. Von den belgischen Maschinengewehren sind drei nach dem System Maxim erbaut. Das letzte ist ein Maschinengewehr, das von zwei Händen gezogen wird und auf einem sogenannten Hundefarren steht. Die bel-

den französischen Maschinengewehre sind nach dem System Dureau erbaut. Die vier englischen Maschinengewehre gehören drei verschiedenen Systemen. Das erste ist amerikanischer Herkunft nach dem System Colt. Das zweite ist ein für Kampfflugzeuge erbeutetes Maschinengewehr, das dritte und vierte ist nach dem System Maxim erbaut. Von den vier russischen Maschinengewehren befindet sich das eine auf einer drehbaren Räderlafette, das zweite auf einer Dreifüßfette mit Rädern. Das dritte ist mit einem Schild ausgerüstet.

Kriegshumor.

Eine Erklärung. Bäuerin: „s ganze Leben in unserm Garten sitzt in diesem Jahr voll Stadtfräulein: „Kein Wunder, wo jetzt in der Stadt das Gefangenelager mit all' den Russen ist!“ — „der Kaserne. Unteroffizier (beim Redturnen, ein Refrut nicht mehr vom Querbaum herunterkommen, „Zum Kuckuck auch, Bäumer, ich glaube, Sie sind da oben die Friedensverhandlungen abwarten.“ Die Klatschbabe. „Nun, Frau Nachbarin, Sie der alten Zeitungskathi auch einen Groschen gewendet für ein Extrablatt?“ „Nein, aber wenn Pfennig hab' ich ihr gegeben für ein großartiges heimsis vom russischen Generalissimus...“ — „Zeit angepaßt. Belannter: „Apport, Schmeißer, Hunderbesitzer: „Wissen S', jetzt müssen S' schon Bring's her, Schnauz!... auf Fremdwörter hören nicht mehr!“ — Der freigebige Onkel. „Du, unser Nefte schickt aus dem Felde mit langen Briefe seine Photographie: da müßten wir doch auch mal' etwas zumommen lassen?“ Mann: „Edel verständlich; schicken wir ihm auch die unfriede!“

Bekanntmachung.

Der Schießplatz bei Rambach wird auch am 12. August cr. zur Abhaltung von achtstündigen Schießübungen benutzt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bierstadt, den 3. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Freitag, den 6. August 1915, mittags 12 Uhr, wird das Anfahren von 900 Zentner Kohlen von Bahnstation Jstadt an die hiesigen Schutzgebäude auf dem Rathaus hier selbst, öffentlich wenigstnehmend vergeben.

Bierstadt, den 3. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Frankfurt a. M., den 19. Juli 1915.

An unsere Vereine!

Im Anschluß an unsere jüngste Futtermittellofferte vom 5. Juli teilen wir unseren Genossenschaften hierdurch mit, daß der größte Teil dieser Futtermittel zwischenzeitlich ausverkauft ist. Nachfolgend geben wir unsern Mitgliefern diejenigen Futtermittel bekannt, die wir zur Zeit noch in kleineren Mengen liefern können.

Da sich die Bestände täglich ändern, müssen wir uns die Annahme eines jeden Auftrages vorbehalten. Die Aufträge selbst gelten erst als endgültig angenommen, wenn sie von unseren Lagerhäusern ausgeführt sind, worauf wir ausdrücklich aufmerksam machen.

Wir offerieren heute freibleibend:

Mais	zu Mark 30.70 ohne Sach
Maischrot	31.30
Perlmais (Ciquantin)	32.50
Hanfuchen	13.80
Fleischfuttermehl	17.80
Fischfuttermehl	19.—
Groß-Gerauer R.-Futter	19.—
Kartoffelflocken	20.—
Viehstiefelz	3.25 mit Sach

alles per 50 kg brutto ab unseren Lagerhäusern gegen netto Kasse.

Wir haben heut auch einen kleinen Posten rumänische Kleie gekauft und bieten diese hierdurch zunächst unseren Genossenschaften an.

Ueber die Höhe des Preises werden sich unsere Vereine allerdings wundern. Wir haben aber geglaubt, unter allen Umständen ein Quantum zu kaufen, damit unsere Genossenschaften wenigstens den dringenden Bedarf decken können.

Die Zuteilung der Mengen nehmen wir vor, sobald die Kleie auf unseren Lagerhäusern eingetroffen ist, da wir heute noch nicht wissen, ob wir die Ware ganz oder teilweise erhalten.

Da wir weiter über die Frachtverhältnisse, sowie über die Gewichtsunterschiede — wir haben das in Rumänien festgestellte Gewicht zu zahlen — heute noch nicht genau orientiert sind, können wir nur einen ungefähren Preis angeben. Wir halten uns deshalb vor, denselben entsprechend zu erhöhen oder herabzusetzen.

Wir bitten daher freibleibend:



Turngemeinde Schierstein.

Grüße sandten aus dem Felde die Turner: Wilh. Berg, Fritz Siegert, Willy Neumann, Karl Steinheimer 2., Aug. Steinheimer 3., Richard Steinheimer, Hermann Wehnert, Aug. Lohn 1., Willy Abt. Es geht noch Allen gut. Unserem Turner Willy Neumann wurde für hervorragende Leistungen das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen, wozu wir ihn aufs herzlichste beglückwünschen.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 7. August, abends 8½ Uhr beginnend findet in unserer Halle die halbjährliche

Hauptversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden um allseitiges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.



Plakate

mit den neuen Bestimmungen des
Branntwein-Ausschanks
und -Verkaufs

sind zu haben in der

Buchdruckerei in Bierstadt.



Ihr
eigener Schaden

Drucksachen
werden schnell und billig angefertigt im
Verlag dieser Zeitung.

Hüte, Mützen, Schirme

Herren- und Knaben-Neuheiten
in großer Auswahl. kauft man gut
und billig im
Hut- und Mützen-Geschäft
von

Jean Mir, Wiesbaden, Bleichstraße
Elektrische Bahn, weiße Linie (Bierstadt-Dohheim, Dallest, Dohheim)
Eigene Werkstätte und Mützenmacher.

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Schulranzen.



größte Auswahl
Billigste Preise
offeriert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden Faulbrunnstr. 10.
Reparaturen.

Junges Mädchen

sucht für Vormittags
schäftigung. Näheres
badenerstr. 25, I. 1.

Ausgeschiedene
Lieferungen für das
werden in der Zeitung
Deutschlands
Kriegs- Bedar
Leipzig, Königsstraße
veröffentlicht. Neueste
1.— Mark.

„Die Hilfe“

Wochenschrift für
Literatur und Kunst
Herausg. D. Fried. Nasse
= Probe-Abonnement
kostenfrei. = Abonnement
überall geschickt.

Wiesbadener Theater.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 11 Uhr: Konzert in der Rock-
Anlage. 4½ Uhr im Abonnement: Militär-Konzert.
11 Uhr: Abonnementskonzert des Orchesters.